

Monströse Zukunft

Der Frankenstein-Mythos -
Die Versuchung, ethische
Grenzen zu überschreiten

Roland Rottenfuß

„Niemand wählt das Böse, weil es böse ist, sondern nur weil er es irrtümlich für das Glück und höchste Gut hält, nach dem er verlangt“, schrieb Mary Shelley. Nach unzähligen teils seichten Verfilmungen des Frankenstein-Stoffs, ist es erfreulich, dass jetzt eine Hollywood-Produktion über das Leben der Schriftstellerin ins Kino kommt. Der Mythos wird damit gerade rechtzeitig ins öffentliche Bewusstsein gerückt, um auf die Gefahren des technologischen Fortschritts aufmerksam zu machen, die u.a. mit Gentechnik, Roboterisierung und Biotechnologie drohen. Darf der Mensch alles, was er kann? Und gebiert menschliche Hybris Monster? Sich solche Fragen zu stellen, war nie notwendiger als heute.



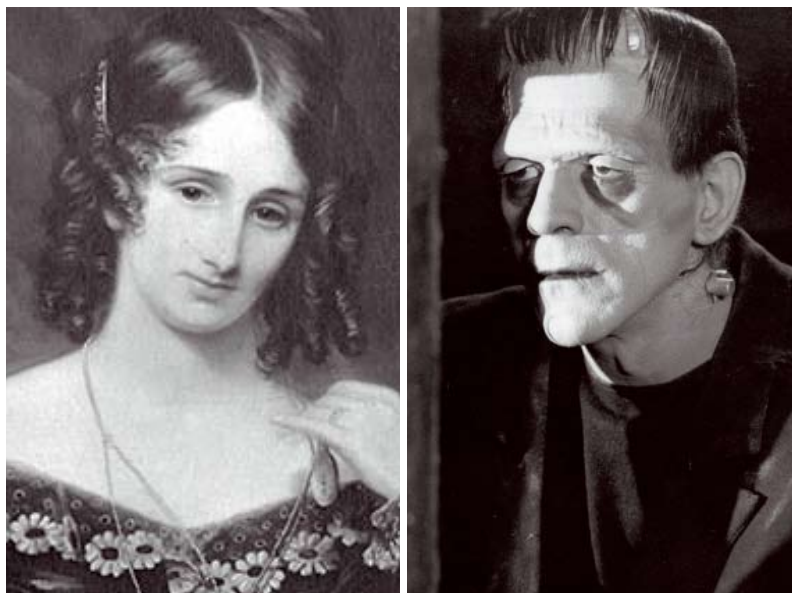
Hat sich von Ihnen schon mal jemand gefragt, ob Tote wieder lebendig werden können?" In Haifaa Al-Mansours romantischer Verfilmung des Lebens von Mary Shelley, der Schöpferin des klassischen Schauerromans „Frankenstein“, wird die Autorin als leidende und ringende, jedoch erstaunlich moderne junge Frau dargestellt. Die Anregungen, die sie im ihrem Roman verarbeitete, werden dramatisch und bildgewaltig in Szene gesetzt. Dies gilt zunächst für Experimente der so genannten Galvanisten des frühen 19. Jahrhunderts, die elektrischen Strom in Leichname leiteten und dadurch unwillkürliche Zuckungen auslösten; es gilt aber auch für romantische Liebe – hier ist der Begriff doppelt passend – in den Zeiten feindlicher gesellschaftlicher Enge.

Mary Shelley, im Film von Elle Fanning dargestellt, wurde 1797 in London geboren. Ihr Geburtsname war Mary Godwin. Marys Eltern gehörten der geistigen-Avantgarde ihrer Zeit an. Ihr Vater war der Sozialphilosoph und Begründer des politischen Anarchismus William Godwin, ihre Mutter die Feministin Mary Wollstonecraft. Deren Hauptwerk „Verteidigung der Rechte der Frau“ (1792) war ein frühes Manifest der Frauenbewegung. Die feministische Stoßrichtung, die wir in der Verfilmung von Mary Shelleys Leben finden, wurde also nicht einfach aus moderner Sicht „draufgesetzt“, sondern ist dem zeitlebens sehr fortschrittlichen Geist der Autorin geschuldet.

Wildromantische Liebe

Hinzu kamen die Kreise der englischen Romantiker, mit denen Mary über ihren späteren Ehemann Percy Shelley in Berührung kam und zu denen auch der berühmte Dichter Lord Byron gehörte. Das Paar soll

sich – malerisch und sehr „gothic“ – am Grab von Mary Wollstonecraft die gegenseitige Liebe geschworen haben. Mary sah in Percy quasi die Fortsetzung der fortschrittlichen Ideale ihrer Eltern. Die geistige Atmosphäre im England des beginnenden 18. Jahrhundert war dem Irrationalen und Unheimlichen durchaus zugetan. Schauerromane wie Ann Radcliffs „Udolpho“ (1794) waren populär. Der romantische Maler Johann Heinrich Füssli, Schöpfer des bekannten Gemäldes „Nachtmahr“ (1782), in dem sich ein dämonischer Gnom und ein irres Pferd über eine schlafende weiß gewandete Frau beugen, war ein Liebhaber von Marys Mutter.



Mary Shelley und ihre literarische Schöpfung - das „Monster“

Mary und Percy lebten zunächst in „wilder Ehe“ und waren somit gesellschaftlich geächtet. Nach der Rückkehr von einer gemeinsamen Europareise war Mary schwanger. 1815 starb ihr Baby wenige Tage nach der Geburt. Dies war die Ursache von Depressionen, die sie seither immer wieder plagten. Man kann mutmaßen, dass der Wunsch, Tote wieder zum Leben zu erwecken, der im Frankenstein-Roman thematisiert wurde, hier einen biografischen Ursprung hatte. Im Film wehrt sich Mary gegen die Unterstellung von Männern, Frauen brächten nicht die nötige Seelentiefe mit, um ein literarisches Werk zu schaffen: „Wie können Sie es wagen, einer Frau die Fähigkeit

abzusprechen, Verlust zu erfahren, Betrug, Tod? Hätte ich nicht diese Seelenqualen durchlitten, hätte ich nicht diese Stimme gefunden.“

Die Nacht, in der „Frankenstein“ entstand

Im Sommer 1816 weilten Mary und Percy Shelley zusammen mit Lord Byron, John William Polidori und Marys Halbschwester Claire Clairmont am Genfer See. Die Legende sagt, dass dort zwischen den Teilnehmern eine Art Dichterwettbewerb stattfand, in dem sich jeder und jede an einer Schauer Geschichte versuchen sollte. Die Nacht, in der „Frankenstein“ geistig geboren wurde, soll nach einem Bericht der Autorin stürmisch und gewittrig gewesen sein. Mary Shelley erzählte später, dass sich die Gruppe während dieses „Retreats“ über den Naturphilosophen Erasmus Darwin unterhalten hätte, der angeblich in Experimenten tote Materie belebt hätte.

Es ist unklar, ob es Wahrheit oder Selbstmystifizierung ist, was die Autorin bewegt zu behaupten, „Frankenstein“ beruhe auf einem Alptraum, den sie in jener Nacht hatte: „Ich sah den bleichen Schüler unheiliger Künste neben dem Ding knien, das er zusammengesetzt hatte. Ich sah das bössartige Phantom eines hingestreckten Mannes und dann, wie sich durch das Werk einer mächtigen Maschine Lebenszeichen zeigten und er sich mit schwerfälligen, halblebendigen Bewegungen rührte (...). Sein Erfolg würde dem Künstler Angst einjagen; er würde voll Grauen vor dem abscheulichen Werk fliehen.“

Jenseits von Boris Karloff

Im Januar 1818 wurde „Frankenstein“ als Buch veröffentlicht und war zunächst wenig erfolgreich. Da das Buch ohne Verfassernamen, jedoch mit einem Vorwort von Percy Shelley erschien, hielt man zunächst